

Die Sinus-Milieus[®]: Update 2010

Tobias Kläden

Das Milieu-Modell des Marktforschungsinstituts „Sinus Sociovision“ gehört in vielen Bistümern bereits zum kleinen Einmaleins der Pastoralentwicklung. Nun hat Sinus Sociovision 2010 ein aktualisiertes Sinus-Modell vorgestellt. Was hat sich gegenüber dem alten Modell von 2001 geändert?

Die Sinus-Milieus werden seit 30 Jahren von Unternehmen und Non-Profit-Organisationen dazu verwendet, um Zielgruppen für ihre Produkte genauer zu identifizieren und so ihr Marketing zu verbessern. Im Hintergrund steht der sozialwissenschaftliche Ansatz der Milieu- und Lebensweltforschung, der Menschen nicht nur nach ihren soziodemographischen Merkmalen (z. B. Einkommen, Beruf, Bildung), sondern zusätzlich nach ihren Lebenswelten und Wertorientierungen gruppiert. Das Modell dieser sozialen Milieus ist jedoch nicht fix, sondern ständiger Veränderung unterworfen, da sich die Gesellschaft, deren Abbild das Milieu-Modell sein soll, fortwährend (und in beschleunigtem Tempo) weiterentwickelt. Daher ist auch das Sinus-Modell, das ursprünglich acht Milieus umfasste, immer weiter ausdifferenziert worden. In den 90er Jahren existierten getrennte Modelle für Ost- und für Westdeutschland mit zunächst jeweils neun Milieus.

Zum vorletzten Mal wurde das Sinus-Modell 2001 einem vollständigen Update unterzogen; daraus ging erstmals ein gemeinsames Modell für ganz Deutschland hervor, das zehn Milieus umfasste. Dieses Modell ist dasjenige, auf dem die Sinus-Kirchenstudie („Religiöse und kirchliche Orientierungen in den Sinus-Milieus 2005“) und ebenso die „Sinus-Milieustudie U 27“ (2008), in der Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene untersucht wurden, beruht.

Trends des gesellschaftlichen Wandels

Aufgrund des seit 2001 beschleunigt zu beobachtenden gesellschaftlichen Wandels war es für Sinus Sociovision 2010 wieder an der Zeit, das Modell zu updaten, um die deutlich wahrzunehmenden gesellschaftlichen Veränderungen adäquat abbilden zu können. Folgende Veränderungen in der Sozialstruktur und nachfolgend in der Soziokultur, die die Gesellschaft sich neu formieren

lassen, hebt Sinus Sociovision hervor:

- eine wachsende Wohlstandspolarisierung, also das Auseinandergehen der Schere zwischen Arm und Reich, mit der Folge einer schrumpfenden Mittelschicht,
- eine Zunahme prekärer, also unsicherer und ungeschützter Beschäftigungsverhältnisse,
- eine Entwertung von (Aus-) Bildungsabschlüssen, besonders einfacher Bildungsabschlüsse, und insgesamt eine geringere Halbwertszeit von Wissen,
- eine Entstandardisierung von Lebensläufen, so dass die Patchwork-Biographie zur Normalperspektive wird,
- eine Erosion der klassischen Familienstrukturen,
- eine Digitalisierung der Informations- und Kommunikationsmedien, die zwar neue Optionen bietet, besonders Ältere aber auch überfordert, so dass eine digitale Spaltung der Gesellschaft die Folge ist,

Quelle:

http://www.sinus-institut.de/uploads/tx_mpdownloadcenter/Update_2010_Hintergruende_und_Fakten.pdf

- eine Entideologisierung, die sich in einer Abnahme weltanschaulicher Festlegungen und einer Zunahme pragmatischer Haltungen ausdrückt, aber auch in neuen Wertesynthesen, die scheinbar Widersprüchliches kombinieren,
- eine Entsolidarisierung und Betonung von Eigenverantwortung, da Dienstleistungen des Wohlfahrtsstaats zurückgefahren werden,
- ein gestiegenes Risikobewusstsein, u. a. infolge der Privatisierung von Lebensrisiken, und schließlich
- ein Statusfatalismus und Distinktionsdruck, der v. a. in der gesellschaftlichen Mitte eine verstärkte Abwärtsmobilität wahrnehmen lässt und zu verstärkter Abgrenzung nach unten, aber auch nach oben führt.

Das Modell-Update 2010

Das aktuelle Sinus-Modell enthält immer noch zehn Milieus, die jedoch im Vergleich zum Modell von 2001 eine veränderte Formation der gesellschaftlichen Landschaft zeigen. Auch sind die Milieubezeichnungen in vielen Fällen variiert, wodurch neue Akzentsetzungen angezeigt werden. Im Gegensatz zu 2001 spricht das aktuelle Modell nicht mehr von Leitmilieus, da die „oberen“ Milieus infolge der wachsenden Spreizung der Gesellschaft als zu weit weg empfunden werden, um noch Orientierungspunkt für die unteren und mittleren Milieus sein zu können. Ganz verschwunden ist das Milieu der DDR-Nostalgiker – nicht weil es gar keine DDR-Nostalgiker mehr gäbe, sondern weil aus ökonomischer Sicht kein Marktinteresse mehr an ihnen besteht. Sie sind v. a. in das Prekäre Milieu einge-

gangen, welches das Konsummaterialistische Milieu abgelöst hat. Hier wird ein in der Gesellschaft kaum sichtbares Milieu – anders als sonst im Milieu-Ansatz – allein aufgrund seiner sozialen Lage identifiziert; der Begriff „Konsum-Materialisten“ wurde als nicht mehr adäquat empfunden, da er eigentlich einen Euphemismus darstellt. Das bisherige Konservative Milieu hat sich (teil-)modernisiert und wird nun als Konservativ-etabliertes Milieu bezeichnet.

licht hat und sich v. a. aus dem früheren Milieu der Etablierten speist. Als modernstes Milieu ist am rechten Rand der Milieugraphik das Expositive Milieu hinzugekommen, mit dem die unkonventionelle kreative Avantgarde bezeichnet wird.

Insgesamt sind also signifikante Veränderungen in der Gesellschaft im vergangenen Jahrzehnt zu beobachten, die sich in dem veränderten Modell als einem Versuch, Gesellschaft abzubilden, deutlich niederschlagen. An



*Sinus Sociovision schaut wieder, wie die Deutschen leben.
Bild: © Dunkel Ilse (ille) / PIXELIO, www.pixelio.de.*

Hinsichtlich zweier Milieus sind Differenzierungen festzustellen: Die Bürgerliche Mitte hat ein (jüngeres) Adaptiv-pragmatisches Milieu hinzubekommen, während die ursprüngliche Bürgerliche Mitte Statusverluste hat hinnehmen müssen. Das alte Postmaterielle Milieu ist nun getrennt in ein Sozialökologisches (stärker idealistisches und konsumkritisches) und ein Liberal-intellektuelles Milieu, das die aufgeklärte Bildungselite darstellt. Von der Bezeichnung des ehemaligen Milieus der Modernen Performer ist nur noch das Milieu der Performer übriggeblieben, das sich teilverbürger-

diesen Veränderungen wird auch die Pastoral nicht vorbeigehen können – wobei die Frage offen ist, wie schnell und mit welcher Tiefenschärfe die Modellveränderungen in Zukunft rezipiert werden, wo man sich gerade an das alte Modell gewöhnt hat. Sicherlich wird auch das alte Modell für eine Übergangszeit hinreichend dafür taugen, den bislang oft vernachlässigten Blick auf die Wirklichkeit gesellschaftlicher Differenzierungen zu werfen – unabhängig von der (immer noch umstrittenen) Frage, welche Konsequenzen diese Wahrnehmungen für die Ausgestaltung der Pastoral haben sollen. ■